

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Aestamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten
Deutschlands: A. Mosse, Haefenstein & Bogler, G. L. Daube,
Invalideubank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerthmann,
Eberfeld M. Thienes, Greifswald G. Jüles, Halle a. S.
Jul. Barch & Co. Hamburg Joh. Nothnagel, A. Steiner,
William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M.
Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

sowie 2 Kanonenboote und 1 Stationschiff zur Verfügung und auch dies nur dadurch, daß die heimathliche Schlachtflotte die 3 besten der vorhandenen Aufdrängungsschiffe entzogen wurden. Um den Auslandsdienst in dem nöthigen Umfang zu versehen, ist in der Heimath eine Materialreserve notwendig zum Ersatz der reparaturbedürftige Schiffe. Dazu sind 3 große und 4 kleine Kreuzer erforderlich. Was den Schutz der waterländischen Küste und die Verhinderung einer Blockade betrifft, so unterliegt der Flottengründungsplan von 1873 für diesen Zweck eine lokale und eine bewegliche Flottentheilung. Die Mittel zu der lokalen Küsterrheibewigung sind in ausreichendem Maße den Küstenpanzerschiffen und Panzeranonenbooten vorhanden. Dagegen ist heute die Zahl der kriegsbrauchbaren Linienischeiffe von 14, welche bereits 1873 für erforderlich gehalten wurden, auf 7 gesunken. Zwei der vorhandenen Linienischeiffe bedürfen einer 1½ Jahre beanspruchenden Reparatur, 3 weitere sind im Bau begriffen. Wenn nun vor fast einem Viertel Jahrhundert 1 Linienischeiff als das Mindestmaß nachget werden, so ist jetzt, wo sämtliche Nachbarmächte ihre Kriegesflotten wesentlich verstärkt haben und die Seemacht des Reichs so erheblich gestiegen sind, eine Vermehrung der verwenungsbereiten Linienischeiffe auf 17 wohl keine übertriebene Forderung. In der Zahl 17 führt aber auch die weitere Erwägung, daß die eigene Gefechtsformation, wenn sie auch im Kampfe mit einer überlegenen Flotte eine Möglichkeit des Erfolges haben soll, so viele Schiffe haben muß, als einer Formation einheitlich geleitet und zur vollen Ausnützung gebracht werden können. Dies findet nach eingehender Erprobung der Fachtente Schiffe, eine Flotte aus zwei Geschwadern mit 10 Schiffen und ein besonderes Glagsschiff für den kommandirenden Admiral. Wegt in dieser tothwendigkeit die Unmöglichkeit einer Verminderung der Schiffszahl, so enthält sie doch auch ein Hemmnis gegen eine beliebige Vermehrung; denn eine solche Formation ist in sich geschlossen Ganzes. Zur Führung der 10 Schiffe bedarf der kommandirende Admiral ein Glagsschiff, das dem Gefecht nicht fernabzichen kann, also ebenfalls ein Linienischeiff sein muß. Damit aber jederzeit 17 Schiffe im Mobilmachungsfall verwendungsbereit zur Verfügung stehen, sind 2 Linienischeiffe als Reserve notwendig. Der Mehrbedarf an Linienischeiffen gegen die früher planmäßige Zahl 14 beziffert sich also auf 5. Eine Schlachtflotte besteht aber nicht nur aus Linienischeniffen, sondern sie bedarf auch noch einer größeren Zahl von Kreuzern als Aufklärungs- und Vorpostensichiffe. Während in England auf jedes Panzerschiff der Schlachtflotte 2, in Frankreich 1 bis 2 Kreuzer kommen, begnügt sich unsere Marineverwaltung für die vorangese Schlachtflotte von 17 Linienischeiffen und die Küstenpanzerschiffadivisionen mit 6 großen und 16 kleinen Kreuzern. Soll die Festlegung des Sollbestandes der Flotte überhaupt einen Sinn haben, so muß auch, wie schon oben bemerkt, gesetzlich festsetzen, bis zu welchem Term dieses Ziel erreicht werden soll. Es muß eine Sicherheit geschaffen werden, daß die Flotte auch bald möglichst gebaut wird; es muß verhindert werden, daß wir aufs neue Dinge erleben, wie die, daß die im Jahre 1873 in Flottengründungsplan geforderten 14 Linienischeiffe erst 1894 vollständig vorhanden waren, und daß in Folge Mangels an rechtzeitigen Ersatzbauten trotzdem heute nur 7 kriegsbrauchbare Linienischeiffe zur Verfügung stehen.

Was die Vermehrung des Personals betrifft, ist bereits kein Zweifel, daß die Erhöhung der Zahl von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften ebenso wie deren Ausbildung ohne besonderer Schwierigkeiten durchzuführen ist. Bei einer jährlichen Einstellung von 120 Kadetten und einer Erhöhung des Schiffsjünglingsatzes von 600 auf 1000 Köpfe wird die Personalvermehrung in 7 Jahren erreicht werden. Es bleibt die Finanzfrage zu betrachten. Hier ist vor Allen festzustellen, daß nach Ansicht der verbündeten Regierungen das Flottengeld ausgeführt werden kann, ohne daß neue Steuern oder eine einmalige große Anleihe erforderlich sind. Es wird vielmehr bestimmt angenommen, daß die Deckung der nötigen Mittel in jedem Jahre auf dem bisherigen budgetmäßigen Wege vollzogen werden kann. In jedem Jahre müßten die nötigen Mittel auf den Etat gebracht und der Verschöpfung der gezegebenden Faktoren unterbreitet werden. Die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages bleiben somit völlig unberührt. Genau in derselben Weise und in demselben Umfang wie der Reichstag binden sich die Regierungen durch das Flottengeld. Keineswegs handelt es sich dabei um eine Einrichtung im Sinne des Armees-Septennats, durch welches die Mannschaffstärke des Heeres für 7 Jahre festgelegt wird, sondern lediglich darum, daß die gezegebenden Faktoren darüber Beschluß fassen wie groß die Marine sein soll, und in welcher Zeit sie beschafft werden kann, damit die darauf erforderlichen Mittel alljährlich verfassungsmäßig beantragt und auf den Etat gebracht werden können. Daß in einer Periode des notwendigen Metabolismus der Marine erhöhte Aufwendungen unvermeidlich sind, ist selbstverständlich; sie stehen dem Wesen nach aber auf gleichem Boden wie andere einmalige Forderungen, z. B. die Neubewaffnung der Artillerie und des Landes des Nordostkanals, nur daß sie nicht im Voraus, sondern in der Verteilung auf eine Reihe von Jahren verlangt werden. Die Einzelheiten des Gesamtantrags für das Reichsflottensystem der Flotte sind nun folgende: Die Kosten für die sämtlichen Neubauten, einschließlich der Artillerie und Torpedoarmerung, werden auf 16,2 Millionen angegeben. Dazu kommen die während dieser Zeit notwendig werdenden Ersatzbauten mit 21 Millionen, die so wie so aufgewendet werden müßten, wenn unsere Marine nicht noch unter dem jetzigen Stande stehen soll. Die Ersatzkosten der zur Zeit im Laufe befindlichen Schiffe belaufen sich auf 63,5 Millionen, 3 Kanonenboote werden auf 4,8 Millionen, 7 Torpedobootsdivisionen auf 41,3 Millionen veranschlagt. Dazu kommen die Restkosten der Indienststellungen und der Personalvermehrung. Insgesamt sind bisher die auferlegenden Ausgaben in den letzten 7 Jahren jährlich um etwa 3 Millionen gestiegen, für die kommenden 7 Jahre ist eine durchschnittliche Jahressteigerung um 4 Millionen anzunehmen, also um 1 Million jährlich mehr als bisher.

Für die sonstigen einmaligen Ausgaben (Festanlagen, Werften, Befestigungen, Kasernen etc.) sind jährlich 25 Prozent mehr veranschlagt, als durchschnittlich in den letzten 7 Jahren angewendet worden sind. Dadurch kommt man auf rund 9 Millionen pro Jahr. Was aber die Ausgaben für Schiffbau betrifft, so ist zu beachten, daß nach Erreichung des Sollbestandes die Forderungen für Schiffbauten erheblich sinken werden, da nach Ablauf von 7 Jahren Neubauten zur Vermehrung der Flotte fortfallen, und nur noch Ergänzungen zur Erhaltung des Sollbestandes erforderlich sind. Diese zeitliche Begrenzung des Mehraufwandes, der möglich ist, um das Reetablissement der Flotte durchzuführen, ergibt sich eben aus der gesetzlichen Festlegung des Marineplans. Die voraussichtliche Höhe des Marineetats, für den im Etatsjahr 1897—98 117,5 Millionen bewilligt wurden, ist für die nächsten sieben Jahre wie folgt zu schätzen: 1898—99: 121,7 Millionen; 1899—1900: 131,6; 1900—1: 144,7; 1901—02: 148,4; 1902—03: 150,5; 1903—04: 150,6; 1904—05: 149,07 Mark. Unter voller Wahrung der Rechte des Reichstages und ohne neue Steuerquellen in Anspruch zu nehmen, verfügen die verbundenen Regierungen nicht einen wirklichen Flottenplan, sondern einzig und allein das Ziel, in geöffneter Frist eine vaterländische Kriegsmarine von so begrenzter Stärke und Leistungsfähigkeit zu schaffen, daß sie zur wirklichen Vertretung der Seeinteressen des Reiches genügt.

legen die Wiener mit einem gewissen Stolz, aber der Stolz auf diese Kaiserfahrt muß doch etwas gebämpft werden im Hinblick auf die anarchischen Zustände, welche sich in den letzten Tagen im Parlament gezeigt haben. Es waren Szenen, welche lebhaft an Straßen-Streitigkeiten des Pöbels erinnerten und bei denen jede einzelne Partei den Beweis liefern wollte, daß Gewalt vor Recht geht, das allgemeine Furchtrecht feierte seine Wiedereröffnung. Der Höhepunkt des Standaals wurde am Sonnabend erreicht, wir haben in Kürze bereits telegraphisch darüber berichtet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unter den obwaltenden Umständen ein gedeßliches Fortarbeiten des Abgeordnetenhauses unmöglich ist, denn jede einzelne Partei überbietet die andere an Gewaltthaten. Am Sonnabend glaubte die Rechte nach Entfernung Wolfs, Schönerers und der Sozialdemokraten gewonnenes Spiel zu haben und die übrige Linke bald Niederlagen zu können. Darin erfuhr sie gründliche Enttäufung. Sämtliche opposit'onelle Gruppen einigten sich darin, weitere Verhandlungen des Hauses nicht zuzulassen und erst der Polizeigewalt zu weichen, so daß noch etwa 100 Abgeordnete durch Polizisten aus dem Saal geführt werden mußten. Die Christlich-Sozialen schlossen sich diesem Standpunkt zuletzt vollständig an, nachdem sie noch in den letzten Tagen schwankend waren, hauptsächlich im Hinblick auf die Stimmung der Wiener Bevölkerung, die ganz auf Seite der härtesten Diktation steht. Als Abrahamowicz heute beim Betreten des Saales bemerkte, daß die sonst ruhigsten Parlamentarier und die ältesten Mitglieder des Hauses ihn mit einer Fluth von Beschimpfungen empfangen und auch vor der Erfüllung des Präsidiums nicht zurückzuweichen schienen, verlor er den Muth, wieder unter Polizeibedeckung im Saale zu verbleiben. Nur gegen Wolf wurde abermals eingeschritten, nachdem es ihm gelungen war, ins Haus einzutreten; die Art, wie man ihn aus dem Saal schleifte, rief auf der Linken furchtbare Erregung hervor. Bald wurde bekannt, daß Wolf, weil er sich zur Wehre setzte, wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthatigkeit verhaftet wurde, und zwar nachdem der Justizminister auf Befragen die Ansicht äußerte, daß es sich hier um Ergreifung auf frischer That handle, wobei auch die Verhaftung des Abgeordneten zulässig sei. Dieser Vorfall trug wesentlich auf der Linken zu dem Entschluß bei, den bestigsten Widerstand um jeden Preis fortzusetzen. Zueger schlug den übrigen Klubomännern die Opposition vor, noch einen letzten Versuch bei Badeni zu machen, um ihm vorzustellen, er möge unter den gegenwärtigen Verhältnissen geeignete Schritte einleiten, um den unbehaltbaren Zuständen im Abgeordnetenhause ein Ende zu machen. Zueger sagte auch zu Linken, Wien und Niederösterreich stehen hinter uns und werden gegen diesen Gewaltstreich protestiren. Man begab sich sogleich zu Badeni, dem gegenüber Zueger seine Vorstellungen durch die Erklärung verstärkte, er hätte als Bürgermeister Wiens keine Durchsicht für die Aufrechterhaltung der Ordnung übernehmen. Badeni erwiderte, die Linke möge nur die heutige Sitzung ruhig verlaufen lassen, dann werde eine mehrtägige Unterbrechung eintreten. Die Abordnung der Linken lehnte aber jedes Zugeständniß ab. Die Führer der Rechten sahen durch selbst die Unmöglichkeit der weiteren Sitzungsbauer ein und stimmten dem bedingungslosen Sitzungsschluß zu, der dann auch erfolgte. Die nächste Sitzung wird, wie schon gemeldet wurde, Mittwoch stattfinden. Niemand weiß, was bis dahin geschehen wird. Der Kaiser traf bereits am Sonnabend Abend ein, was darauf schließen läßt, daß die Entscheidung der Krone beschleunigt werden soll.

Wien, 28. November. Der Kaiser hat die Demission des Ministerpräsidenten Grafen Badeni angenommen und den bisherigen Außenminister Freiherrn von Santig mit der einstweiligen Vertretung der Geschäfte betraut. In der ganzen Stadt herrscht freudige Erregung. Der Reichshaus sammeln sich Nachmittags große Menschenmassen an, welche Zueger große Ovationen für seine Intervention, welcher man die Demission Badeni's hauptsächlich zuschreibt, darzubringen. Man glaubt, daß heute keine Demonstration mehr stattfinden werden.

Wie verlautet, hat der Kaiser dem Grafen Badeni folgendes Handfresken zugehen lassen: „Lieber Graf Badeni! Ich finde mich veranlaßt, die Vertagung des Reichsraths bis auf Weiteres zu verfügen.“

Wien, 28. November. Die ununterbrochen stattfindenden Demonstrationen dauerten bis spät Nachts. Ueber 80 Verhaftungen wurden vorgenommen. Um 6 Uhr Abends verbreitete sich das Gerücht, daß Wolf entlassen worden

fel; um hieselbe Zeit war das Gericht allerdings noch nicht richtig. Wolf wurde erst zwei Stunden später, um 8 Uhr Abends, enthaftet und vertieft durch eine Seitenthür das Landesgericht, von wo aus er sich in Begleitung seines Advokaten und mehrerer Parteigenossen zu Fuß und unerkannt in seine Privatwohnung begab. Tausende von Studenten und Arbeitern erwarteten unterdessen beim Hauptthor des Landesgerichts das Erscheinen Wolfs. Um die neunte Abendstunde hieß es, Wolf sei bereits mit seinen Parteifreunden im Gasthause Löwenbräu beim Burgtheater. Sofort setzte sich der Zug vom Landesgericht dorthin in Bewegung und hier warteten nun die Menge gedrängt bis 11 Uhr Nachts auf Wolf, der indessen schon längst im Kreise seiner Familie weilte.

Aus Graz, Prag, Magensfurt, Linz, Eger und Innsbruck werden ebenfalls Demonstrationen gemeldet. In Graz wurden zwei Personen von dem einschreitenden Militär erschossen, neun verwundet, darunter fünf schwer durch Bajonettschläge.

Wien, 28. November. Eine heute Vormittag stattgefundene sozialistische Arbeiterversammlung wurde wegen großen Tumults aufgelöst. Man befürchtet weitere ernste Demonstrationen.

legen nur wenig neue Mittheilungen vor. Wir erhalten folgendes Telegramm:

Paris, 28. November. General Bessieu wird die Untersuchung in der Angelegenheit Dreyfus = Esterhazy heute abschließen. Das „Gaz“ will wissen, daß kein Beweis für einen von Esterhazy verübten Verrath erbracht worden ist. Mehrere Blätter sagen, die Affaire Dreyfus werde die Abweisung der französischen Militäraffaires im Auslande zur Folge haben.

Die Geheimthueri in der Dreyfus-Sache erregt allgemeinen Aerger. Die Regierung verweigert jede Auskunft über das Verhör Picquard's, doch steht fest, daß Picquard Esterhazy als einen Spion gemeinsfer Sorte und als den Urheber des Bordereaus bezichtigte, welches die Verurtheilung Dreyfus' herbeiführte. Es wird viel bemerkt, daß Picquard bei Sanffter spielte.

Paris, 28. November. Während die Zeitungen widersprechende Mittheilungen über das Ergebniß der Untersuchung in Sachen Dreyfus-Esterhazy veröffentlichen, läßt Schreuer-Steffner sowie die Familie Dreyfus allmählig ihr Alibi-Material. Dasselbe scheint doch mehr zu enthalten, als die Gegner des Dreyfus behauptet. wenigstens veröffentlicht heute der "Figaro" eine Anzahl Briefe Esterhazy's, deren Echtheit das Blatt verbürgt. Dieselben werfen auf Esterhazy ein derartig schlimmes Licht, daß die Untersuchung wahrscheinlich eine neue Wendung nehmen wird. Die Briefe zeigen deutlich, daß Esterhazy von Geburt kein Franzose, sondern ein internationaler Abenteurer ist. In diesen Briefen nennt Esterhazy das französische Offizierscorps eine Horde von Kanakeln, bezieht die Generale als Fehlgelbe und als Unwissende, welche bald die deutschen Gefängnisse befüllen würden. Mehrfach spricht Esterhazy die Hoffnung auf eine neue deutsche Invasion aus. Schließlich bewirbt sich Esterhazy vergeblich um den Eintritt in den türkischen Dienst, wobei er der französischen Regierung einen üblen Streich zu spielen verspricht. Esterhazy erklärt, nur deshalb in französischen Diensten zu verbleiben, weil er nirgends anderswo Stellung findet. Er äußert hierbei den größten Franzosenhaß. Natürlich erzeugen diese Briefe ein gewaltiges Aufsehen, man glaubt allgemein, daß sie nur den Anfang weiterer Enthüllungen bilden. Wie dem "Al. Journ." mitgetheilt wird, hatte Senator Schreuer-Steffner gestern Nachmittag eine lange Unterredung mit dem Kriegsminister Billot. Nach Beendigung derselben äußerte Schreuer die feste Ueberzeugung, daß die gegenwärtige Untersuchung die Unschuld des Dreyfus, sowie den wahren Schuldigen zu Tage fördern werde.

Paris, 28. November. Gegenüber den Meldungen gewisser Blätter stellt die „Agence Havas“ fest, daß die Untersuchung in der Dreyfus-Affäre gegenwärtig fortschreitet. Es wird eine baldige Lösung der Frage erwartet, bisher ist indessen noch keine Entscheidung getroffen.

Paris, 28. November. Eiterhazy erklärte gegenüber einem Interviewer, die Briefe, die der „Figaro“ als von Eiterhazy herrührend veröffentlicht hat, seien apokryph.

Am Sonnabend empfing der Großherzog von Weimar in feierlicher Audienz den außerordentlichen preussischen Gesandten Prinzen Maximilian, nahm jene Beglaubigung entgegen und lud ihn zur Tafel ein. — Das Gesandtenbüro des in Berlin unter dem Protektorat der Kaiserin veranfalteten Bazar's zur Vinderung der Noth der Heberdenwunden in Schlesien dürfte 50 000 Mark erreichen. — In Etadivordrängen in Potsdam sind die von den verschiedenen Bezirksvereinen und dem Haus- und Grundbesitzerverein vorgeschlagenen Kandidaten gewählt worden. — Eine in Breslau abgehaltene Bürgerversammlung nahm eine Resolution an, daß die Ausdehnung des Post-

gals auf Städte, in denen Privatpostanstalten
schon reichlich zum Ausben der Allgemeinheit wirkten,
nicht im Interesse des Verkehrs liege und daher
mit allen geeigneten Mitteln zu bekämpfen sei.
— In der Hamburger Stadtvorordneten-Ver-
sammlung fand am Freitag der Senatsantrag
auf **Entstellung eines Hafeninspektors** zur
Berhandlung. Der Senat beantragte, diesen
Posten — Inspektor der Polizeibehörde — zu
entstellen. Der Ausschuss der Bürgerge-
meinschaft, dem diese Vorlage zur Vorberatung
vorgelegt war, beantragte dagegen, ihn der De-
putation für Handel und Schifffahrt unterzu-
ordnen. Ueber dies: beiden Anträge empfanden sich
eine heftige Debatte. Der Ausschuss-Antrag wurde
schließlich zunächst mit 62 gegen 59 Stimmen an-
genommen. Eine nach der Geschäftsordnung noch
zulässige, auf Antrag eines Bürgerchaftsmitglieds
vorgenommene namentliche Abstimmung er-
gab aber 59 Stimmen dafür, 59 dagegen. Dar-
aufhin erklärte der Präsident den Ausschuss-An-
trag für abgelehnt. Der Senatsantrag wurde

darauf angenommen. — Die Stadtverordneten-
 Versammlung zu Glogau nahm einen Antrag an,
 durch den der Magistrat der Stadt Glogau, als
 Besizerin des Stadtfortes, aufgefordert wird,
 bei dem **Landwirthschaftsminister** darüber
Versuche zu erheben, daß der Vorstand der
 schlesischen Landwirthschaftsammer dem Verein
 zur Förderung des Bimetallicismus einen größeren
 Beitrag gegeben hat; und den Minister zu
 ersuchen, den Vorstand der Landwirthschaftsam-
 mer zur Rückzahlung des an den Bimetallicis-
 mus gezahlten Betrages zu veranlassen. —
 Der Kommunal-Landtag zu Görlitz genehmigte die
 Versicherung des gesamten **Först- und Land-
 wirthschaftsbetriebs der Oberlausitz** gegen
 Haftpflicht auf ständische Kosten, ohne Beiträge
 der Versicherten.

Deutschland.

○ Berlin, 29. November. Die am Sonntag Abend durch eine Extra-Ausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlichte Marinelage wird bereits von einer Anzahl Morgenblätter einer Besprechung unterzogen. So sagt die „Nordb. Allg. Ztg.“, der Gesetzentwurf verdiene allgemeine Billigung. In dem gezeigten Mahnen könne unsere Flotte auch als Verbündete größerer Seemächte sich wirksam geltend machen, unsere Neutralität sichern und für die Erhaltung des Friedens ein schweres Gewicht in die Waagschale legen. Die finanziellen Verhältnisse des Reichs, die Leistungsfähigkeit der deutschen Werften und die Interessen der Arbeiterchaft seien im Entwurfe sorgfältig berücksichtigt. Was die Behandlung der Vorlage im Reichstage betreffe, so werde letzterer als einer der gesetzgebenden Faktoren berufen, an der Feststellung der Grundlage und des Zieles der Flotte mitzuwirken. Damit sei das Budgetrecht des Reichstages gewahrt und nach dem klaren Wortlaut der Verfassung jedes konstitutionelle Bedenken ausgeschlossen. Ähnlich äußert sich die „Freuztg.“, welche des Längeren nachweist, daß wir einer stärkeren Flotte dringend bedürften. Es handle sich aber bei der Vorlage im Grunde doch nur um die Beschaffung einer Defensiv-Flotte, die freilich nach jeder Richtung hin ihren Zweck erfüllen müsse. Deshalb möge man die Vorlage mit Wohlwollen und unter dem Ge-

Hauptpunkte der eugenationalen Interessen prüfen. Auch die „B. o. R.“ führt aus, daß bei dem Entwurfe das Budgetrecht des Reichstages in jeder Richtung gewahrt sei. Der Reichstag werde der Vorlage um so eher zustimmen können, als diese, weit davon entfernt, „unerlos“ zu sein, weiter eine große Anleihe noch irgend welche neue Steuern nöthig mache. Nach der finanziellen, der technischen und der rechtsrechtlichen Seite werde die Vorlage im Reichstage kaum auf Schwierigkeiten stoßen können, um so weniger als eine starke Flotte für uns ein unbedingt notwendiges Mittel zur Erhaltung des Friedens sei und die letzten Ereignisse gezeigt hätten, daß unsere jetzigen maritimen Streitkräfte als ausreichend nicht angesehen werden könnten. Die „N. t. z. g.“ glaubt die Forderungen im Ganzen als wohlbegründet und als nicht übermäßig anerkennen zu müssen, auch die formelle gesetzliche Behandlung des Planpases hält sie für berechtigt. Freilich hält sie es nicht für wahrscheinlich, daß der Reichstag sich bereit finden lassen wird, die künftigen Reichstage bis 1904 in der verlangten Weise zu verpflichten. Die Marineverwaltung werde kaum durch ein Mittel der Nothwendigkeit überhoben werden können, den Kampf für die jährlichen Erhöhungen in jedem Jahre vollständig durchzuführen. Für das Jahr 1898—99 bedeute die Bewilligung der materiellen Forderungen nicht viel, erst die folgenden Jahre würden die bedeutenden Erhöhungen bringen. Die „V. o. l. k. s. z. g.“ sagt, diese Marineverlage sei unsehbar das Signal zu einer ungeheuren Steigerung der Marinelaften in den anderen Ländern Europas, denn angesichts der deutschen Flottenvergrößerung würden die übrigen Mächte keinesfalls die Hände in den Schooß legen. Nach sieben Jahren würden wir deshalb in unserem Verhältniß zu den Flottenkräften der übrigen Nationen auf demselben Fleck stehen wie heute. Die „B. u. R.“ sind über die weitgehende Einschränkung, welche sich die Regierung auferlegt hat, sehr enttäuscht. Wenn aber die Marineverwaltung ihrer Verantwortlichkeit gegen das Land mit ihrer Forderung genügen zu können glaube, so werde man sich beiseiden müssen, sofern dieses Reichthum wenigstens erreicht werde. Der Umstand, daß die Vorlage ohne neue Steuer aus den laufenden Einnahmen durchgeführt werden könne, werde sie hoffentlich auch vielen früheren Gegnern annehmbar machen. Der „B. o. r. v. a. r. z.“ verhält sich dem Entwurfe gegenüber vollständig negativ. Er nennt die Forderungen kolossal und die Begründung winzig; der Entwurf sei nach allen Richtungen hin eine Zinnumthung an das deutsche Volk, welche sich dasselbe nicht bieten lassen könne.

Rumänien.

Bukarest, 28. November. Der Besuch des Königs am russischen Hofe findet erst nächsten Sommer statt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. November. Von Seiten des Herrn Regierungspräsidenten ist eine Polizeiverordnung erlassen, durch welche der Betrieb elektrischer Straßenbahnen in Stettin und Umgegend geregelt wird. In Betreff des Betriebspersonnals wird u. A. bestimmt, daß bei dem Betriebe nur solche Personen verwendet werden dürfen, welche von der hiesigen königl. Polizei-Direktion als solche ausdrücklich durch Anstellung eines fährtauglichen zugelassen worden sind. Die Annahme und Entlassung des Betriebspersonnals hat die Unternehmerin der königlichen Polizei-Direktion zu Stettin binnen 24 Stunden unter Angabe des Vornamens, des Geburtsortes, der Wohnung und der Annahmezeit zu melden.

mer des Dienstleistungszeichens anzuzeigen. Bei der Entlassung von Wagenführern und Konduktoren ist mit der Anzeige der Fahrgäste zurückzuführen. Weiter entnehmen wir der Verordnung, daß nach Beendigung des fahrlässigen, bezw. besonders genehmigten Betriebes keine Straßenbahnwagen auf den öffentlichen Straßen stehen bleiben dürfen. Beim Entlassen der Warnungssignale haben Fußgänger, Reiter, Radfahrer und die Führer von Wagen sofort die Fahrbahn für den Fahrbetrieb freizumachen. Reiter, Radfahrer und Fußgänger haben den Straßenbahnwagen soweit Raum zu geben, daß weder die Reiter in der Fahrt, noch die Fahrgäste beim Ein- und Aussteigen behindert oder gefährdet werden. Diese Vorschriften gelten nicht für königliche und prinzipale Wagen, für geschlossen marschierende Militär-Abteilungen, Leichen- und andere öffentliche Aufzüge, sowie für Postwagen und in Dienste befindliche Fuhrwerke der Feuerwehr. Schwere Fuhrwerke darf das Verkehrsamt nur zur Umgehung von Hindernissen berühren. Langsam, d. h. im Schritt-Tempo, ist zu fahren beim Passieren unübersichtlicher Straßen, bei allen in der Fahrbahn liegenden Straßenbiegungen und bei Straßenkreuzungen; desgleichen wenn Straßenbahnwagen aus entgegengesetzter Richtung passiren oder auf der Straße halten, bei größeren Ansammlungen von Menschen oder wo sonst die Sicherheit des Verkehrs es erfordert, bezw. die Beamten der Polizei es im Einzelfall zu fordern für angezeigt halten. In der Fahrt inne zu halten ist u. A., wenn in der Fahrtstrichung sich bewegende, dieselbe kreuzende oder derselben entgegenkommende Pferde Reichen des Schwenkens zeigen. Der Wagenführer hat beim Verlassen seines Standes durch Abziehen der Kurbel oder Anwendung sonstiger Vorrichtungen zu verhindern, daß der Wagen durch Unbefugte in Bewegung gesetzt werden kann.

Dem Oberregierungsrath Rudolph in Köln ist unter Verlegung an die königliche Regierung zu Köln die Stelle als Dirigent der Finanzabteilung in Angelegenheiten der Verwaltung der direkten Steuern übertragen worden.

Der Regierungsrath Dr. jur. Meißner von hier hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden.

Im Bezirksverein Oberwies wird am Mittwoch in Christian's Saal ein interessanter Vortrag über den Orient stattfinden, welcher durch Vorführung von Stipiotikon-Bildern erläutert wird. Besonders sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Einführung von Gassen gestattet ist.

In Berlin hat eine Versammlung pensionierter Reichs- und königlicher Beamter beschlossen, gemeinsam an Reichstag, Herren- und Abgeordnetenhaus vorzugehen, und wurde ein Ausschuss zur Bearbeitung der in 1200 Exemplaren zu druckenden Petitionen erwählt. Die Petitionen, welche im ganzen Lande verbreitet werden sollen, betreffen, die alten Pensionäre in Betreff ihrer Pensionen den jüngeren Pensionären durch ein neues Pensionengesetz gleichzustellen oder entsprechende, dauernde Pensionzuschüsse zu gewähren.

Bei einer Schlägerei am Berliner Thor wurde in der Nacht zum Sonntag der Arbeiter Friedrich Biege durch Messerstiche nicht unerheblich verletzt, so daß er die Hilfe der Sanitätsstation in Anspruch nehmen mußte. Der Mißhandelte hatte Stichwunden am Kopf, Hals und Rücken aufzuweisen; nach Anlegung eines Nothverbandes wurde er einem Arzte zugeführt.

Zur Hülfleistung bei einem Schornsteinbrande im Hause Junferstraße 12 wurde gestern Mittag eine Abtheilung Feuerwehrleute mit der Handdruckpumpe dorthin entsandt.

In der hiesigen Volksküche wurden in der Woche vom 21. bis 27. November 2252 Portionen Mittagessen verabreicht.

z. Frauendorf, 29. November. Der gestrige erste Adventssonntag war für unsere Gemeinde ein besonderer Festtag, es galt das fünfzigjährige Jubiläum der durch die Gaben aus der Gemeinde neu geschmückten Kirche festlich zu begehen. Welcher Stettiner hat sich nicht schon an dem Panorama unserer romantisch gelegenen Dorfes mit seiner an der höchsten Spitze gelegenen Kirche erfreut, ja vielen Berlinern und selbst über die engeren Grenzen unseres Vaterlandes hinaus in Frauendorf mit seinem schönsten Schmuck, dem das Ganze zierend und lebendigen Gotteshaus bekannt. Gestern nun waren es gerade 50 Jahre, daß die auf Veranlassung König Friedrich Wilhelms IV. erbaute Kirche eingeweiht wurde. Der Monarch gab damals nicht nur reiche Gnadengeschenke zu dem An, er ließ sich auch den Plan vorzeigen und bestimmte die Lage des Gotteshauses und des Thurmes, der bekanntlich an der Seite des Schiffes angebaut ist. Die Baumeister waren Kraft und von Gersdorf. Die Einweihung vollzog der Bischof Nitzsch, während als Organist Dr. Löwe fungierte, dessen Denkmal morgen vor der St. Jakobskirche in Stettin enthüllt wird. Das innen etwas rauhe aussehende Gotteshaus ist nun auf Kosten mehrerer Gemeindeglieder aufs beste geschmückt und macht mit seinen Malereien und Wandmalereien einen guten gefälligen Eindruck, der für die gestrige Feier durch Guirlanden noch besonders erhöht wurde. Der Festgottesdienst fand gestern Vormittag um 10 Uhr statt und hatten sich nicht nur zahlreiche Gemeindeglieder, sondern auch viele auswärtige Gäste zu demselben eingefunden. Nach der durch Kinderchöre und durch eine von Fr. Krüger geleitete Sopran-Arie der schönsten Liturgie hielt Herr Superintendent Liehoffmann, der bereits 27 Jahre in der Gemeinde wirkt, die Festpredigt, in welcher die Geschichte der Kirche, ihre herrliche Lage sowie die Ausdehnung der Gemeinde erwähnt und die Gemeindeglieder zu fleißigem Kirchenbesuch ermahnt wurden. Darauf brachte Herr P. Partig-Stolzungen in einer längeren Ansprache die Glückwünsche der Synodal-Gemeinden dar. Nachdem dann Herr P. Sauer-Nöpp (Sohn des verstorbenen Frauendorf-Küfers) den Gemeindegliedern gebauet, welche zur Renovierung der Kirche beizutragen, hielt Herr Sup. Hoffmann das Schlußwort.

Nicolaus reizende Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ wurde gestern zum ersten Mal in dieser Saison gegeben bei einer Welschung, wie man sie hier so bald nicht besser gesehen haben dürfte. Der „Halskalt“ des Herrn Lohsing ist uns ein guter Bekannter, der weinrote Mitter zeigt sich in Maske und Spiel mit so unwürdigem Humor verköpft, daß dem der ärgste Opponent nicht Stand zu halten vermag. Man braucht nur diesen Kauf zu sehen mit dem aufgedunsenen roten Gesicht auf dem sich der Wiederkehr ausgiebig genossener Zafelfreuden spiegelt, und man wird ein Lächeln kaum zu unterdrücken vermögen. Und wie prächtig

Stadtheater. Nicolaus reizende Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ wurde gestern zum ersten Mal in dieser Saison gegeben bei einer Welschung, wie man sie hier so bald nicht besser gesehen haben dürfte. Der „Halskalt“ des Herrn Lohsing ist uns ein guter Bekannter, der weinrote Mitter zeigt sich in Maske und Spiel mit so unwürdigem Humor verköpft, daß dem der ärgste Opponent nicht Stand zu halten vermag. Man braucht nur diesen Kauf zu sehen mit dem aufgedunsenen roten Gesicht auf dem sich der Wiederkehr ausgiebig genossener Zafelfreuden spiegelt, und man wird ein Lächeln kaum zu unterdrücken vermögen. Und wie prächtig

Stadtheater. Nicolaus reizende Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ wurde gestern zum ersten Mal in dieser Saison gegeben bei einer Welschung, wie man sie hier so bald nicht besser gesehen haben dürfte. Der „Halskalt“ des Herrn Lohsing ist uns ein guter Bekannter, der weinrote Mitter zeigt sich in Maske und Spiel mit so unwürdigem Humor verköpft, daß dem der ärgste Opponent nicht Stand zu halten vermag. Man braucht nur diesen Kauf zu sehen mit dem aufgedunsenen roten Gesicht auf dem sich der Wiederkehr ausgiebig genossener Zafelfreuden spiegelt, und man wird ein Lächeln kaum zu unterdrücken vermögen. Und wie prächtig

Stadtheater. Nicolaus reizende Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ wurde gestern zum ersten Mal in dieser Saison gegeben bei einer Welschung, wie man sie hier so bald nicht besser gesehen haben dürfte. Der „Halskalt“ des Herrn Lohsing ist uns ein guter Bekannter, der weinrote Mitter zeigt sich in Maske und Spiel mit so unwürdigem Humor verköpft, daß dem der ärgste Opponent nicht Stand zu halten vermag. Man braucht nur diesen Kauf zu sehen mit dem aufgedunsenen roten Gesicht auf dem sich der Wiederkehr ausgiebig genossener Zafelfreuden spiegelt, und man wird ein Lächeln kaum zu unterdrücken vermögen. Und wie prächtig

Stadtheater. Nicolaus reizende Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ wurde gestern zum ersten Mal in dieser Saison gegeben bei einer Welschung, wie man sie hier so bald nicht besser gesehen haben dürfte. Der „Halskalt“ des Herrn Lohsing ist uns ein guter Bekannter, der weinrote Mitter zeigt sich in Maske und Spiel mit so unwürdigem Humor verköpft, daß dem der ärgste Opponent nicht Stand zu halten vermag. Man braucht nur diesen Kauf zu sehen mit dem aufgedunsenen roten Gesicht auf dem sich der Wiederkehr ausgiebig genossener Zafelfreuden spiegelt, und man wird ein Lächeln kaum zu unterdrücken vermögen. Und wie prächtig

Stadtheater. Nicolaus reizende Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ wurde gestern zum ersten Mal in dieser Saison gegeben bei einer Welschung, wie man sie hier so bald nicht besser gesehen haben dürfte. Der „Halskalt“ des Herrn Lohsing ist uns ein guter Bekannter, der weinrote Mitter zeigt sich in Maske und Spiel mit so unwürdigem Humor verköpft, daß dem der ärgste Opponent nicht Stand zu halten vermag. Man braucht nur diesen Kauf zu sehen mit dem aufgedunsenen roten Gesicht auf dem sich der Wiederkehr ausgiebig genossener Zafelfreuden spiegelt, und man wird ein Lächeln kaum zu unterdrücken vermögen. Und wie prächtig

Stadtheater. Nicolaus reizende Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ wurde gestern zum ersten Mal in dieser Saison gegeben bei einer Welschung, wie man sie hier so bald nicht besser gesehen haben dürfte. Der „Halskalt“ des Herrn Lohsing ist uns ein guter Bekannter, der weinrote Mitter zeigt sich in Maske und Spiel mit so unwürdigem Humor verköpft, daß dem der ärgste Opponent nicht Stand zu halten vermag. Man braucht nur diesen Kauf zu sehen mit dem aufgedunsenen roten Gesicht auf dem sich der Wiederkehr ausgiebig genossener Zafelfreuden spiegelt, und man wird ein Lächeln kaum zu unterdrücken vermögen. Und wie prächtig

Stadtheater. Nicolaus reizende Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ wurde gestern zum ersten Mal in dieser Saison gegeben bei einer Welschung, wie man sie hier so bald nicht besser gesehen haben dürfte. Der „Halskalt“ des Herrn Lohsing ist uns ein guter Bekannter, der weinrote Mitter zeigt sich in Maske und Spiel mit so unwürdigem Humor verköpft, daß dem der ärgste Opponent nicht Stand zu halten vermag. Man braucht nur diesen Kauf zu sehen mit dem aufgedunsenen roten Gesicht auf dem sich der Wiederkehr ausgiebig genossener Zafelfreuden spiegelt, und man wird ein Lächeln kaum zu unterdrücken vermögen. Und wie prächtig

fang Herr Lohsing das Trunkstübchen im zweiten Akt, es war eine Freude das zu hören, nicht minder aber gelang das Duett mit „Fluß“ zu allerlei Zufriedenheit. Den „Fluß“ sang und spielte Herr Engelmann mit gutem Erfolg, eine Liebertreibung mußten dabei schon hinzugehen, für die kleineren Partien des „Reich“, „Junker Spätlich“ und „Dr. Cajus“ waren in den Herren Thiele, Lange und Gersdorf recht tüchtige Vertreter gefunden, an denen kaum etwas anzufügen blieb. Volle Anerkennung errang wiederum Herr Krause in der Rolle des „Fenton“, man gewinnt diesen Sängern so sehr, je öfter man ihn sieht und hört, dank der in seinem ganzen Auftreten sich offenbarende Natürlichkeit. Ueber die Wiedergabe der weiblichen Rollen ist gleichfalls nur gutes zu berichten, Frä. Wallersteine hat uns selten so gefallen wie gestern als „Frau Fluß“ und ihr stand in Frä. Felden („Frau Reich“) eine ausgezeichnete Partnerin zur Seite. Ein liebes „Mädchen“ stellte uns Frä. König als „Käthe“ vor, munter im Spiel und frisch von Gefang. Im Chor war nicht immer alles so wie es hätte sein sollen, dagegen führte das Orchester seine Aufgabe unter Herrn Erdmann's Leitung bestens durch. Herr Thiele machte sich als Regisseur um die Aufführung besonders verdient, dieselbe hinterließ bei den Zuschauern, deren es leider nicht sehr viele waren, augenscheinlich den angenehmen Eindruck.

M. B.

Bellevue-Theater. Als „Wladimir“ in Suppe's lustiger Operette „Fatinika“ verabschiedete sich Fr. J. von W. am gestrigen Sonntag vor ausverkauftem Hause. Die geschätzte Sängerin war in den letzten Tagen leidend und dies machte sich noch gestern zeitweise in der Stimme bemerkbar, desto lebhafter war aber ihr Spiel, darin bewies sie wieder ihr oft bewährtes Talent, ihr „Wladimir“ war von jedem Ueberrumpfung erfüllt und lustige Sketche zeigte dieser Wladimir als „Fatinika“.

Auch im Uebrigen ging die Vorstellung unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Dampel und der Regie des Herrn Schumacher flott von Statten, nur die Chöre — besonders der Männerchor im ersten Akt — wollten nicht recht klappen. Vortheilhaft zeichnete sich Frä. Brach als „Dyda“ aus, sie war vorzüglich bei Stimme und auch im Spiel bot sie Erfreuliches. Der „Graf Kantschukoff“ des Herrn F. S. zankte sich mit früher bekannt, er gehört zu den besten Leistungen desselben, und Herr Schumacher war ein „Verächter“ voller Humor und Beweglichkeit. Der „Tzeit Pascha“ des Herrn P. i. a. hätte durch eine etwas ältere Waise fester gewonnen, wenig befriedigend konnte die Deklamation des Frä. von als Märchen-erzählerin. Zwei wirksame komische Figuren waren der Sergeant des Herrn S. e. l. e. und der Harenswächter des Herrn W. l. e. Das Publikum erwies sich als überaus beifallsstiftig.

R. O. K.

Aus den Provinzen. In Zwinmünde, 28. November. Die Abonnement-Konzerte, welche die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 148 aus Stettin unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Triebel hierhergeführt, erregen immer mehr das Interesse des musikalischen Publikums, auch das vorgestrige zweite Konzert war gut besucht und fand lebhaften Beifall. Besonders Erfolg hatte Herr Konzertmeister Norus mit einer Art. i. d. G. aus „S. v. e. l. l. i. n. i.“ und dem Preislied aus „M. e. i. s. t. e. r. s. e. n.“.

G. Greifenberg, 29. November. Von den Stadtverordneten wurden in gemeinsamer Sitzung mit dem Magistrat die Herren D. J. i. l. l. e. und E. S. d. o. w. deren Wahlperiode als Mitglieder des Kreisrates mit diesem Jahre zu Ende geht, einstimmig wieder auf 6 Jahre gewählt. In der Sitzung waren auch die öffentlichen Sitzungsbewilligungen der Stadtverordneten die Anlage des zweiten Zufuhrweges zum Vorplatz des Bahnhofs, wie dies von der Adam-Moßberger Bahn beantragt war.

Köln, 28. November. Bei der am hiesigen Seminar vorgenommenen zweiten Lehrprüfung befanden von 35 Anwesenden 24 das Examen, 4 waren vorher zurückgetreten.

Gerichts-Zeitung. Stettin, 29. November. Daß ein Gefangenwärter von einem Gefangenen eingesperrt wird, dürfte gewiß nicht allzu oft vorkommen. Ein solcher Fall beschäftigte heute die Erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts in einer Verhandlung gegen den Schuhmacher Hermann Merckens aus Leipzig. Der Angeklagte war im September als Untersuchungsgefangener in der Strafanstalt zu Ustermünde interniert, doch fand er am Abend des 25. September Gelegenheit zu entweichen, und zwar geschah dies unter Umständen, welche sich nach dem Strafgesetzbuch als Freiheitsberaubung darstellen. An dem gedachten Abend sollte M., wie üblich, unter Aufsicht des Gefangenenaufsehers Hesse in der 3. U. befürchteten Nachhinterausstragen, D. blieb nun einige Schritte zurück und dadurch wurde es dem Gefangenen möglich, eine vom 3. zuflur nach dem Hauptgang führende Thür zu öffnen, bevor der Wächter dieselbe erreichte. M. sicherte das Schloß noch mit einem an den angebrachten Ringel und suchte das weite, er begab sich zu seiner Familie nach Leipzig, wo er nach einigen Tagen wieder gefaßt wurde, er ist inzwischen am 3. November zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt worden. Wegen der Freiheitsberaubung, welche M. zugeb., wurde heute gegen ihn eine Zuchthausstrafe von zwei Monaten Gefängnis erkannt. — Vor demselben Gericht hatte sich ferner der zwanzig Jahre alte Knabe Hermann K. l. o. s. wegen schweren und einfachen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Der Angeklagte, welcher den Dienst sehr oft wechselte, hat in den Monaten April, August und Oktober verschiedentlich Missethate begangen, einmal in Gemeinschaft mit zwei anderen, bisher nicht ermittelten Leuten und indem er sich in einen Mann einschlich, Entwendet wurden meist Kleiderstücke, einmal eine Taschenuhr und ein kleiner Geldbetrag, die Sachen hat K. l. o. s. selbst in Gebrauch genommen, theils verkauft. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten.

Chroba, 29. November. In dem Massenprozeß gegen Palowski und vierundzwanzig andere Angeklagte wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz und Demonstrationen vor der Wohnung des Abgeordneten und Bräutaten Jozefowski wurden neun Angeklagte von drei Wochen bis zu zehn Monaten verurtheilt. Palowski erhielt fünfundfünfzig Mark Geldstrafe, sechszehn Angeklagte wurden freigesprochen.

Köln, 27. November. In heutiger Strafkammerung wurde ein junger Kommissar zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Exzessiverkürzung verurtheilt, weil er eine achtbare Dame auf offener Straße einem Schützmann als Dirne bezeichnet und deren Festnahme und Vorführung auf Polizeipräsidium erwirkt hatte. Der Vorfall erregte damals großes Aufsehen.

Kunst und Wissenschaft. Direktor Bernhard Pollini, der Leiter des Hamburger Stadttheaters, ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag plötzlich am Herzschlag verstorben. Er litt schon seit einigen Jahren an einer Verkalkung der Arterien, die nun so rasch seinen Tod herbeigeführt hat. Pollini ist in den Armen seiner Gattin, der bekannten Koloratursängerin Bianca Bianchi, gestorben. In ihm verliert die deutsche Bühne den einzigen Theaterunternehmer großen Stils, den sie in den letzten Jahrzehnten besaßen hat. Pollini war Donnerstag bis nach 9 Uhr in selten fröhlicher Laune im Stadttheater, wo „Die Meistersinger“ gegeben wurden, fuhr nach dem Theater in seine in der Heimbühlerstraße gelegene Wohnung, um das Abendbrot dafelbst einzunehmen. Beim Genuß einer Zigarre unterhielt er sich gegen 11 1/2 Uhr noch einige Zeit mit seiner Gattin, als er plötzlich Athembeschwerden bekam. Seine Frau gab ihm Valerianatropfen; als sie eben das Fläschchen bei Seite setzte, hörte sie ihren Gatten sagen: „Gott! wie wird mir?“ Als sie helfen wollte, war Pollini schon, von einem Herzschlag getroffen, schmerzlos verschieden.

Bermischte Nachrichten. Berlin, 29. November. Durch eine furchtbare Explosion sind am Sonnabend Abend wiederum zwei Menschenleben vernichtet worden. In der ehemals Wrebelichen Spiritfabrik, die jetzt der Aktiengesellschaft „Ant für Spirit- und Produktengewerbe“ gehört und auf dem bis zur Schieferstraße durchgehenden Grundstück Neanderstraße 11/12 liegt, platzte um 6 1/2 Uhr ein großer Filter, und umherfliegende Eisenheile zerstückten die beiden Filtermeister Christe und Geisheit, sodaß sie auf der Stelle todt waren. Um diese Zeit erfolgte ein furchtbarer Knall, der weithin gehört wurde und in der Nachbarschaft der Spiritfabrik Alles erzittern und die Fenster scheiben klirren machte. Ueber dem Filterraum der Fabrik stieg das Dach in die Höhe und die Mauer in der Schieferstraße wurde mit solcher Wucht hinausgeschleudert, daß sie auf dem Bürgersteig und dem Fahrdamm einen großen Trümmerhaufen bildete. Die herbeigerufene Feuerwehr drang mit Sicherheitslampen ein und fand die Meister als verstümmelte Leichen vor. Der Filter, an dem sie gestanden hatten, war explodiert, die musartige Holzbohlenmasse, die auseinandergerissen, hatte sie am ganzen Körper getroffen, der heiße Dampf hatte sie verbrüht und die auseinanderfliegenden Eisenstücke des zerplatzten Stiefels hatten beiden Kopf und Brust zerhackt und Geisheit außerdem das rechte Bein abgerissen.

Verent (Westph.), 27. November. In Zudan hat sich ein schmerzliches Brandunglück ereignet. Das Feuer zerstörte das Familienhaus des Landwirtes R. u. m. g. e. l. e. Dabei haben sechs Familien ihr ganzes Hab und Gut verloren. Drei Kinder des Hausherrn sind durch das Feuer erstickt in dem brennenden Hause, bevor Hilfe kam. Die Mutter hatte die Kinder in eine Etage eingeschlossen.

Soran, 28. November. Die Arbeiten an den beiden Nothschächten in der brennenden Grube werden ununterbrochen fortgesetzt. Um das Feuer in dem Einfahrtsschacht zu löschen, ist derselbe mit Erde fest zugeschüttet worden. Die Öffnung, die acht verunglückten Grubenarbeiter lebend zu bergen, ist aufgegeben. Die Verkleidung der Nothschächte in der 67 Meter tiefen Grube dürfte noch die ersten Tage der nächsten Woche in Anspruch nehmen.

Hamburg, 28. November. Heute erfolgte die Konstituierung der Hamburger Jugendwehr unter dem Protokollate des Generalcommandos.

Brünn, 28. November. Der Chef der hiesigen großen Mühlenfirma Geirder Brück u. Schid, der 74jährige Max Brück, stürzte sich aus dem zweiten Stock seines Hauses auf die Straße und blieb todt. Das Motiv zur That ist unbekannt.

Veriers, 28. November. Gestern fand hier mehrere Fabriken niedergebrannt. Der dadurch entstandene Schaden beläuft sich auf 150 000 Frank.

Schiffsnachrichten. Gafata, 27. November. Der hier vor Anker liegende österreichische Lloyd-Dampfer „Diana“ wurde heute früh durch den englischen Dampfer „Antonio“ gerammt und ist gesunken. Die Passagiere, 150 an der Zahl, und die 40 Mann Besatzung sind sämtlich gerettet.

Bankwesen. London, 27. November. Bankausweis. Totalreserve Pfd. Sterl. 22 324 000, Zunahme 812 000. Notenumlauf Pfd. Sterl. 26 872 000, Abnahme 333 000. Baarvorrath Pfd. Sterl. 32 396 000, Zunahme 479 000. Portefeuille Pfd. Sterl. 27 915 000, Zunahme 31 000. Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 26 967 000, Abnahme 183 000. Guthaben des Staats Pfd. Sterl. 7 791 000, Zunahme 590 000. Notenreserve Pfd. Sterl. 19 849 000, Zunahme 728 000. Regierungssicherheit Pfd. Sterl. 12 401 000, Abnahme 475 000. Prozentverhältnis der Reserve zu den Passiven 49 1/2 gegen 45 1/4 in der Vorwoche. Clearinghouse-Umsatz 129 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres mehr 6 Millionen.

Wollberichte. London, 27. November. Wollauktion. Woll unverändert, fest, nur geringe Australier schwächer.

Börsen-Berichte. Stettin, 29. November. Wetter: Schön. Temperatur + 4 Grad Reaumur. Barometer 787 Millimeter. Wind: S. Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loco 70er 35,7 bez.

Berlin 29. November. In heutiger Strafkammerung wurde ein junger Kommissar zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Exzessiverkürzung verurtheilt, weil er eine achtbare Dame auf offener Straße einem Schützmann als Dirne bezeichnet und deren Festnahme und Vorführung auf Polizeipräsidium erwirkt hatte. Der Vorfall erregte damals großes Aufsehen.

Kunst und Wissenschaft. Direktor Bernhard Pollini, der Leiter des Hamburger Stadttheaters, ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag plötzlich am Herzschlag verstorben. Er litt schon seit einigen Jahren an einer Verkalkung der Arterien, die nun so rasch seinen Tod herbeigeführt hat. Pollini ist in den Armen seiner Gattin, der bekannten Koloratursängerin Bianca Bianchi, gestorben. In ihm verliert die deutsche Bühne den einzigen Theaterunternehmer großen Stils, den sie in den letzten Jahrzehnten besaßen hat. Pollini war Donnerstag bis nach 9 Uhr in selten fröhlicher Laune im Stadttheater, wo „Die Meistersinger“ gegeben wurden, fuhr nach dem Theater in seine in der Heimbühlerstraße gelegene Wohnung, um das Abendbrot dafelbst einzunehmen. Beim Genuß einer Zigarre unterhielt er sich gegen 11 1/2 Uhr noch einige Zeit mit seiner Gattin, als er plötzlich Athembeschwerden bekam. Seine Frau gab ihm Valerianatropfen; als sie eben das Fläschchen bei Seite setzte, hörte sie ihren Gatten sagen: „Gott! wie wird mir?“ Als sie helfen wollte, war Pollini schon, von einem Herzschlag getroffen, schmerzlos verschieden.

Bermischte Nachrichten. Berlin, 29. November. Durch eine furchtbare Explosion sind am Sonnabend Abend wiederum zwei Menschenleben vernichtet worden. In der ehemals Wrebelichen Spiritfabrik, die jetzt der Aktiengesellschaft „Ant für Spirit- und Produktengewerbe“ gehört und auf dem bis zur Schieferstraße durchgehenden Grundstück Neanderstraße 11/12 liegt, platzte um 6 1/2 Uhr ein großer Filter, und umherfliegende Eisenheile zerstückten die beiden Filtermeister Christe und Geisheit, sodaß sie auf der Stelle todt waren. Um diese Zeit erfolgte ein furchtbarer Knall, der weithin gehört wurde und in der Nachbarschaft der Spiritfabrik Alles erzittern und die Fenster scheiben klirren machte. Ueber dem Filterraum der Fabrik stieg das Dach in die Höhe und die Mauer in der Schieferstraße wurde mit solcher Wucht hinausgeschleudert, daß sie auf dem Bürgersteig und dem Fahrdamm einen großen Trümmerhaufen bildete. Die herbeigerufene Feuerwehr drang mit Sicherheitslampen ein und fand die Meister als verstümmelte Leichen vor. Der Filter, an dem sie gestanden hatten, war explodiert, die musartige Holzbohlenmasse, die auseinandergerissen, hatte sie am ganzen Körper getroffen, der heiße Dampf hatte sie verbrüht und die auseinanderfliegenden Eisenstücke des zerplatzten Stiefels hatten beiden Kopf und Brust zerhackt und Geisheit außerdem das rechte Bein abgerissen.

Verent (Westph.), 27. November. In Zudan hat sich ein schmerzliches Brandunglück ereignet. Das Feuer zerstörte das Familienhaus des Landwirtes R. u. m. g. e. l. e. Dabei haben sechs Familien ihr ganzes Hab und Gut verloren. Drei Kinder des Hausherrn sind durch das Feuer erstickt in dem brennenden Hause, bevor Hilfe kam. Die Mutter hatte die Kinder in eine Etage eingeschlossen.

Soran, 28. November. Die Arbeiten an den beiden Nothschächten in der brennenden Grube werden ununterbrochen fortgesetzt. Um das Feuer in dem Einfahrtsschacht zu löschen, ist derselbe mit Erde fest zugeschüttet worden. Die Öffnung, die acht verunglückten Grubenarbeiter lebend zu bergen, ist aufgegeben. Die Verkleidung der Nothschächte in der 67 Meter tiefen Grube dürfte noch die ersten Tage der nächsten Woche in Anspruch nehmen.

Hamburg, 28. November. Heute erfolgte die Konstituierung der Hamburger Jugendwehr unter dem Protokollate des Generalcommandos.

Brünn, 28. November. Der Chef der hiesigen großen Mühlenfirma Geirder Brück u. Schid, der 74jährige Max Brück, stürzte sich aus dem zweiten Stock seines Hauses auf die Straße und blieb todt. Das Motiv zur That ist unbekannt.

Veriers, 28. November. Gestern fand hier mehrere Fabriken niedergebrannt. Der dadurch entstandene Schaden beläuft sich auf 150 000 Frank.

Schiffsnachrichten. Gafata, 27. November. Der hier vor Anker liegende österreichische Lloyd-Dampfer „Diana“ wurde heute früh durch den englischen Dampfer „Antonio“ gerammt und ist gesunken. Die Passagiere, 150 an der Zahl, und die 40 Mann Besatzung sind sämtlich gerettet.

Bankwesen. London, 27. November. Bankausweis. Totalreserve Pfd. Sterl. 22 324 000, Zunahme 812 000. Notenumlauf Pfd. Sterl. 26 872 000, Abnahme 333 000. Baarvorrath Pfd. Sterl. 32 396 000, Zunahme 479 000. Portefeuille Pfd. Sterl. 27 915 000, Zunahme 31 000. Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 26 967 000, Abnahme 183 000. Guthaben des Staats Pfd. Sterl. 7 791 000, Zunahme 590 000. Notenreserve Pfd. Sterl. 19 849 000, Zunahme 728 000. Regierungssicherheit Pfd. Sterl. 12 401 000, Abnahme 475 000. Prozentverhältnis der Reserve zu den Passiven 49 1/2 gegen 45 1/4 in der Vorwoche. Clearinghouse-Umsatz 129 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres mehr 6 Millionen.

Wollberichte. London, 27. November. Wollauktion. Woll unverändert, fest, nur geringe Australier schwächer.

Börsen-Berichte. Stettin, 29. November. Wetter: Schön. Temperatur + 4 Grad Reaumur. Barometer 787 Millimeter. Wind: S. Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loco 70er 35,7 bez.

Berlin 29. November. In heutiger Strafkammerung wurde ein junger Kommissar zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Exzessiverkürzung verurtheilt, weil er eine achtbare Dame auf offener Straße einem Schützmann als Dirne bezeichnet und deren Festnahme und Vorführung auf Polizeipräsidium erwirkt hatte. Der Vorfall erregte damals großes Aufsehen.

Kunst und Wissenschaft. Direktor Bernhard Pollini, der Leiter des Hamburger Stadttheaters, ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag plötzlich am Herzschlag verstorben. Er litt schon seit einigen Jahren an einer Verkalkung der Arterien, die nun so rasch seinen Tod herbeigeführt hat. Pollini ist in den Armen seiner Gattin, der bekannten Koloratursängerin Bianca Bianchi, gestorben. In ihm verliert die deutsche Bühne den einzigen Theaterunternehmer großen Stils, den sie in den letzten Jahrzehnten besaßen hat. Pollini war Donnerstag bis nach 9 Uhr in selten fröhlicher Laune im Stadttheater, wo „Die Meistersinger“ gegeben wurden, fuhr nach dem Theater in seine in der Heimbühlerstraße gelegene Wohnung, um das Abendbrot dafelbst einzunehmen. Beim Genuß einer Zigarre unterhielt er sich gegen 11 1/2 Uhr noch einige Zeit mit seiner Gattin, als er plötzlich Athembeschwerden bekam. Seine Frau gab ihm Valerianatropfen; als sie eben das Fläschchen bei Seite setzte, hörte sie ihren Gatten sagen: „Gott! wie wird mir?“ Als sie helfen wollte, war Pollini schon, von einem Herzschlag getroffen, schmerzlos verschieden.

Bermischte Nachrichten. Berlin, 29. November. Durch eine furchtbare Explosion sind am Sonnabend Abend wiederum zwei Menschenleben vernichtet worden. In der ehemals Wrebelichen Spiritfabrik, die jetzt der Aktiengesellschaft „Ant für Spirit- und Produktengewerbe“ gehört und auf dem bis zur Schieferstraße durchgehenden Grundstück Neanderstraße 11/12 liegt, platzte um 6 1/2 Uhr ein großer Filter, und umherfliegende Eisenheile zerstückten die beiden Filtermeister Christe und Geisheit, sodaß sie auf der Stelle todt waren. Um diese Zeit erfolgte ein furchtbarer Knall, der weithin gehört wurde und in der Nachbarschaft der Spiritfabrik Alles erzittern und die Fenster scheiben klirren machte. Ueber dem Filterraum der Fabrik stieg das Dach in die Höhe und die Mauer in der Schieferstraße wurde mit solcher Wucht hinausgeschleudert, daß sie auf dem Bürgersteig und dem Fahrdamm einen großen Trümmerhaufen bildete. Die herbeigerufene Feuerwehr drang mit Sicherheitslampen ein und fand die Meister als verstümmelte Leichen vor. Der Filter, an dem sie gestanden hatten, war explodiert, die musartige Holzbohlenmasse, die auseinandergerissen, hatte sie am ganzen Körper getroffen, der heiße Dampf hatte sie verbrüht und die auseinanderfliegenden Eisenstücke des zerplatzten Stiefels hatten beiden Kopf und Brust zerhackt und Geisheit außerdem das rechte Bein abgerissen.

Verent (Westph.), 27. November. In Zudan hat sich ein schmerzliches Brandunglück ereignet. Das Feuer zerstörte das Familienhaus des Landwirtes R. u. m. g. e. l. e. Dabei haben sechs Familien ihr ganzes Hab und Gut verloren. Drei Kinder des Hausherrn sind durch das Feuer erstickt in dem brennenden Hause, bevor Hilfe kam. Die Mutter hatte die Kinder in eine Etage eingeschlossen.

Soran, 28. November. Die Arbeiten an den beiden Nothschächten in der brennenden Grube werden ununterbrochen fortgesetzt. Um das Feuer in dem Einfahrtsschacht zu löschen, ist derselbe mit Erde fest zugeschüttet worden. Die Öffnung, die acht verunglückten Grubenarbeiter lebend zu bergen, ist aufgegeben. Die Verkleidung der Nothschächte in der 67 Meter tiefen Grube dürfte noch die ersten Tage der nächsten Woche in Anspruch nehmen.

Hamburg, 28. November. Heute erfolgte die Konstituierung der Hamburger Jugendwehr unter dem Protokollate des Generalcommandos.

Brünn, 28. November. Der Chef der hiesigen großen Mühlenfirma Geirder Brück u. Schid, der 74jährige Max Brück, stürzte sich aus dem zweiten Stock seines Hauses auf die Straße und blieb todt. Das Motiv zur That ist unbekannt.

Veriers, 28. November. Gestern fand hier mehrere Fabriken niedergebrannt. Der dadurch entstandene Schaden beläuft sich auf 150 000 Frank.

Schiffsnachrichten. Gafata, 27. November. Der hier vor Anker liegende österreichische Lloyd-Dampfer „Diana“ wurde heute früh durch den englischen Dampfer „Antonio“ gerammt und ist gesunken. Die Passagiere, 150 an der Zahl, und die 40 Mann Besatzung sind sämtlich gerettet.

Bankwesen. London, 27. November. Bankausweis. Totalreserve Pfd. Sterl. 22 324 000, Zunahme 812 000. Notenumlauf Pfd. Sterl. 26 872 000, Abnahme 333 000. Baarvorrath Pfd. Sterl. 32 396 000, Zunahme 479 000. Portefeuille Pfd. Sterl. 27 915 000, Zunahme 31 000. Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 26 967 000, Abnahme 183 000. Guthaben des Staats Pfd. Sterl. 7 791 000, Zunahme 590 000. Notenreserve Pfd. Sterl. 19 849 000, Zunahme 728 000. Regierungssicherheit Pfd. Sterl. 12 401 000, Abnahme 475 000. Prozentverhältnis der Reserve zu den Passiven 49 1/2 gegen 45 1/4 in der Vorwoche. Clearinghouse-Umsatz 129 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres mehr 6 Millionen.

Wollberichte. London, 27. November. Wollauktion. Woll unverändert, fest, nur geringe Australier schwächer.

Börsen-Berichte. Stettin, 29. November. Wetter: Schön. Temperatur + 4 Grad Reaumur. Barometer 787 Millimeter. Wind: S. Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loco 70er 35,7 bez.

Newyork, 27. November. (Anfangskourse.) Weizen per Dezember 100,00. Mais per Dezember 31,87.

Newyork, 27. November, Abends 6 Uhr. Baumwolle in Newyork . . . 27, 26. do. Lieferung per Dezember . . . 5,13/16 5,63 do. Lieferung per Februar . . . 5,77 5,77 do. in Neworleans . . . 5,25 5,25 Standard white in Newyork . . . 5,95 5,95 do. in Philadelphia . . . 5,35 5,35 Credit Balances at Oil City . . . 65,00 65,00 Schmalz Western steam . . . 4,52 1/2 4,52 1/2 do. Hohe und Brothers . . . 4,95 4,99 Zucker Fair refuig Moscovados . . . 3 1/16 3 1/16 Weizen willig. Noth Winterweizen loco . . . 101,00 101,87 per November . . . 99,25 100,12 per Dezember . . . 99,50 100,37 per Januar . . . 99,50 100,37 per Mai . . . 95,37 96,00 Kaffee Rio Nr. 7 loco . . . 6,12 6,12 per Dezember . . . 5,35 5,30 per Februar . . . 5,55 5,50 Meh! (Spring-Wheat clear) . . . 3,95 3,95 Mais stetig. per November . . . 32,25 32,50 per Dezember . . . 31,75 32,00 per Mai . . . 34,62 35,00 Rupper . . . 10,75 10,75 Zinn . . . 13,70 13,70 Getreidefracht nach Liverpool . . . 4,25 4,25

Chicago, 27. November. Weizen willig, per November 97,50 99,00 per Dezember . . . 97,75 99,50 Mais stetig, per November . . . 26,00 26,12 Port per November . . . 7,2 7,25 Speck short clear . . . 4,50 4,50

Wasserstand. * Stettin, 29. November. Im Meier 5,35 Meter = 17' 0".

Telegraphische Depeschen. Wien, 29. November. Ueber die gestrigen Vorgänge ist noch zu melden, daß der Entschluß des Kaisers, die Demission des Grafen Badeni zu genehmigen, plötzlich gefaßt worden ist. Man vermutet, daß die ganz ungewöhnliche Erregung des Volkes, welche erste Ereignisse befeuert haben, auf die Entschließung des Kaisers mit eingewirkt hat. Schon gestern Vormittag waren das Parlament und die umliegenden Straßen von der Polizei besetzt. Jede Verleumdung wurde vom Publikum mit Pfiffrufen begrüßt. Inzwischen sammelten sich auf den Straßen große Menschenmengen an, insbesondere die Ringstraße vor dem Abgeordnetenhaus war der Schauplatz tumultuarischer Szenen. Fortwährend erschollen die Rufe: „Nieder Badeni!“ „Abzug Badeni!“ Es kam schließlich zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Kavallerie und Studenten, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Ungeheure Aufregung und Wuth bemächtigten sich des Volkes und es schien, als stände man am Vorabend einer Revolution. Auch in den höchsten Kreisen scheint man das Defizit zu haben, denn plötzlich wurden die großen eisernen Thore der Hofburg geschlossen. Bösig sah man den Bürgermeister Dr. Unger, vom Rathhaus kommend, nach dem Abgeordnetenhaus fahren. Oben auf der Rampe angelangt, verhielte er, daß Badeni seine Entlassung erkläre habe und freier von Genuß mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden sei, was einen ungeheuren Jubel hervorrief. Auch auf dem Rathhaus verbrüllte Dr. Unger die Freidenklichkeit. Vorher hatte es noch vor dem Landesgericht einen Zusammenstoß mit dem Militär gegeben. Dort demonstrieren Tausende für die Freilassung des Abg. Wolf, sangen die „Wacht am Rhein“ und das „Arbeiterlied“, als erst die Polizei rücksichtslos auf die Menge einhakte und dann Scharen erschossen, um die Angefangenen zu zerstreuen. Um 9 Uhr Abends wurde Dr. Wolf aus der Haft entlassen. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Entlassung Badenis wurde die Stimmung der Menge eine freudig erregte, und der Anblick der Straßen wie umgewandelt.

Wien, 29. November. Bisher hat der neue Ministerpräsident Baron Gausch noch mit keiner neuen politischen Persönlichkeit